Theologisches Literaturblatt.

Unter Mitwirkung

zahlreicher Vertreter der theologischen Wissenschaft und Praxis

herausgegeben von

Dr. theol. Ludwig Ihmels

Professor der Theologie in Leipzig.

Nr. 4. Leipzig, 16. Februar 1917. XXXVIII. Jahrgang.

Erscheint vierzehntägig Freitags. — Bezugspreis jährlich 10 ℳ. — Anzeigenpreis für die gespaltene Petitzeile 30 ₰. — Verlag und Auslieferung: Leipzig, Königstr. 13.

Duhm, B., Israels Propheten. (Lebensfragen von Weinel, 26.) Tübingen 1916, Mohr (VIII, 483 S. gr. 8). 6 Mk.

Duhms Buch „Die Theologie der Propheten" (1875) ist eine bedeutende Leistung gewesen, und ich habe infolge einer neuen Durcharbeitung jenes Buches erst in der zweiten Auflage meiner „Geschichte der alttestamentlichen Religion" mehrfach auf Sätze von ihm hingewiesen, weil seine damaligen Ausführungen noch eine gewisse Eigenart gegenüber dem Schema besassen, das dann seit 1878 und 1881 mit Wellhausen und Stade herrschend wurde. Nun legt er uns wieder eine grosse Arbeit über die Propheten vor. Sie unterscheidet sich von jener alten zunächst äusserlich dadurch, dass sie mehr populär gehalten ist, indem sie ja einen Teil der von Weinel herausgegebenen „Lebensfragen: Schriften und Reden" bildet. Auch greift sie über ihr Thema weit zurück, indem sie nicht nur in einer „Einführung" über „die Anfänge der Weltgeschichte, Religion und Prophetie, das Schrifttum Israels" redet, sondern dann auch die Vorzeit, die altprophetische Zeit und die Kultreligion behandelt und erst mit S. 89 auf „Amos und seine Schrift" zu sprechen kommt. Auch dahinter widmet er S. 201—226 dem Deuteronomium, eine grössere Partie dem Gedicht von Hiob, S. 379—391 dem Esra und Nehemia, so dass also die ganze vorchristliche Zeit in den Bereich seiner Darstellung gezogen wird. Dies ist um so mehr der Fall, als nach seiner literarischen Annahme nicht nur Joel, Habakuk und Jona aus dem 4. und 3. Jahrhundert, sondern auch Sach. 9—11 und 13, 7—9 aus der Makkabäerzeit stammt, so dass er wieder einmal einen Autor von Ephraim als einem bestehenden Königreich und von dessen abzuschaffenden Kriegswagen reden lässt (9, 10), während es längst kein solches Königreich und keine solchen Kriegswagen mehr gab. Aus dem Jahre 135 f. datiert er Sach. 12; 13, 1—6; 14, und „hier lässt sich vielleicht am besten" auch Jo. 2, 18—4, 21 anschliessen (S. 432), während „um 129 oder 128" Jes. 24; 25, 6—8; 26, 20—27, 1. 12 f. „entstanden, in die eine ganze Anzahl jüngere Gedichte eingesetzt ist" (S. 435). So marschieren alle die neuen literarkritischen Behauptungen extremster Art wieder auf, die wie z. B. die Verlegung von Habakuk in das Jahr 332 (S. 399), auch von Männern wie Cornill (Einl. 1913, 206) abgelehnt werden, weil seine Aufstellung „sich auf zweifelhafte oder notorisch verderbte Stellen stützt", er auch gegen einzelne der von Duhm vorgeschlagenen Textänderungen ernste Bedenken nicht unterdrücken kann (Duhm will nämlich in Hab. 1, 6 kasdîm „Chaldäer" in kittîm „Westländer" verwandeln) und „es schwer zu verstehen ist, wie ein damaliger Jude in der Bekämpfung und Zertrümmerung des Perserreichs durch Alexander d. Gr. einen solchen ungeheuerlichen Frevel gesehen haben sollte". Und wo Duhm nicht ganze Bücher in die letzten Jahrhunderte v. Chr. setzt, da lässt er wenigstens Teile der älteren Bücher später „an den Rand" (S. 97) geschrieben sein, der durch ihn ja berüchtigt worden ist. So behauptet er z. B. wieder einmal, dass „am liebsten Sammler den alten Prophetenschriften tröstliche Ausführungen hinzufügen, weil sie damit am besten dem Verzagen in trüber Zeit wehren konnten" (ebenda). Damit schneidet er den Schluss des Amosbuches (9, 8b—15) von diesem ab, obgleich, um nur einen einzigen zu nennen, ein Mann wie Ed. Meyer, „Die Israeliten usw." (1906) 453 ganz anders urteilt (vgl. seine Worte und überhaupt die Einzelbeweisführung in m. Geschichte 1915, 360—63). Und das alles wird ohne Gründe hingestellt! Ich kann das Publikum nicht genug bedauern, das sich so ein Verhalten gefallen lässt.

Aber wenden wir uns nun zur Behandlung der Stellung, die Duhm in seinem neuen Buche zu den religiösen G e d a n k e n der alttestamentlichen Propheten einnimmt! Am richtigsten wird dies geschehen, wenn, da ich hier doch nicht ein neues Buch dem seinigen entgegensetzen kann, wenigstens ein Blick auf den Anfang seiner Behandlung der Schriftpropheten geworfen wird.

In seinen ersten Aeusserungen beteiligt er sich an der jetzt weithin herrschenden Behauptung, dass die Propheten des 8. und 7. Jahrhunderts Unheilspropheten gewesen seien. Auch Duhm kann ja nicht oft genug sagen, dass „Amos und seine Nachfolger rufen: das E n d e Israels ist da. Jahve hat es beschlossen, der Prophet muss es verkündigen" (S. 104). Als Beleg zitiert er die Worte aus 5, 18: „Wehe denen, die sich den Tag Jahves herbeiwünschen! Wozu doch soll euch der Tag Jahves? Er ist Finsternis und nicht Licht." Aber über dem drohenden Charakter des Herrentages soll man nicht das Wort „euch" übersehen, denn nach allem natürlichen Verständnis dieses Wortes gab es also auch Leute, für die der Tag Jahves nicht drohend war. Mit Unrecht also sagt Duhm ohne jede

Einschränkung, der Ausdruck Tag Jahves „bedeute den Tag der Strafe. Zwar habe man in späterer Zeit dabei gern an die Bestrafung der Feinde Israels gedacht, aber für Amos, Jesaja, Zephanja bedeute der Tag Jahves das Gericht über das eigene Volk“ (S. 105). Wird jene erstere Meinung mit Recht von Duhm für falsch gehalten, so ist es die seinige nicht minder. Nein, sowohl die ausserisraelitischen als auch die innerisraelitischen Feinde des Gottesreiches werden vom Tage Jahves bedroht. Wie die jetzt viel gehörte Behauptung von den Unheilspropheten des 8. Jahrhunderts also schon durch jenes „euch“ wankend gemacht wird, so auch durch folgende Sätze von Amos: „Suchet mich, damit ihr am Leben bleibt!“ (5, 4); „trachtet nach dem Guten und nicht nach dem Bösen, damit ihr das Leben gewinnet!“ (5, 14a) oder „lasst das Böse usw., vielleicht wird Jahve dem Reste Josephs gnädig sein“ (5, 15). Dies ist noch nicht von Cornill, „Zur Einleitung“ (1912), 79 oder von W. Baumgartner, „Kennen Amos und Hosea eine Heilseschatologie?“ (1913), 13 beachtet worden. Auch soll man 7, 2 f. nicht übersehen, und worauf denn deutet „der Hunger nach dem Worte Jahves“ (8, 11) hin? Das ist bei diesem Thema noch von niemand, auch nicht von Hölscher, „Die Propheten“ (1914), 436 oder von Duhm beachtet worden. Dieser sagt: „Ueber ein Vielleicht, das dem Amos inmitten in seinen Drohungen einmal entschlüpft und einen winzigen Hoffnungsschimmer zwar nicht für das ganze Volk, aber doch für den Rest Josephs auf einen Augenblick aufleuchten lässt, sprechen wir besser später“ (S. 107). Aber warum denn erst später? Weshalb da, wo der Inhalt der Verkündigung des Amos zu charakterisieren ist, in das jetzt weithin übliche Reden von der blossen Unheilsprophetie des 8. Jahrhunderts einstimmen und nicht gleich auch da am richtigen Orte die andere Seite an den Worten des Propheten zu ihrem Rechte kommen lassen? Dreissig Seiten später kommt er auf dieses „Vielleicht“ zu sprechen, aber er führt nur die einzige Stelle 5, 15 an, lässt also auch da die anderen von mir oben erwähnten Aussprüche des Propheten unbeachtet. Ausserdem muss ich auch seiner Behauptung, dass Amos das „Ende Israels“ anzukündigen gehabt habe, gegenüber noch die Frage aufwerfen, wie sich damit gleich die Anfangssätze von Amos (1, 3—5 usw.) zusammenreimen, wonach Jahve als der Patron seines Volkes gegen dessen auswärtige Feinde auftritt. Auch das ist von den neueren Vertretern der „Unheilsprophetie“ des 8. Jahrhunderts noch nicht beachtet worden.

Doch ich kann diese Diskussion hier nicht fortsetzen und darf ja auch erwarten, dass zur Beurteilung der neueren Ansichten über die alttestamentliche Religionsgeschichte auch das von mir darüber dargebotene Buch zu Rate gezogen werde.

Ed. König.

Fiebig, Paul, **Das Judentum von Jesus bis zur Gegenwart.** (Religionsgesch. Volksbücher. II. Reihe, 21. bis 22. Heft.) Tübingen 1916, J. C. B. Mohr (68 S. 8). 50 Pf.

Ohne alle Kritik jüdischer Eigenart und jüdischer Frömmigkeit gibt der Verf. zunächst in gedrängtester Kürze einen Ueberblick über den Verlauf der äusseren Geschichte des Judentums von 70 n. Chr. bis auf die Gegenwart; sodann schildert er gleichfalls in knapper Darstellung den jüdischen Gottesdienst, Gebäude und Formen, unter denen er sich vollzieht, und Zeiten, zu denen er gehalten wird. Der Abschnitt gibt eine vorzügliche Orientierung über dies den meisten Christen unbekannte Gebiet. Am wertvollsten in dem Hefte ist die Mitteilung der wichtigsten Gebete des jüdischen Gottesdienstes, die in möglichst wortgetreuer Uebersetzung wiedergegeben sind. Gerade die Kenntnis der Gebete ist für eine gerechte und zutreffende Beurteilung jüdischer Frömmigkeit unerlässliche Bedingung. Die jüdische Psyche in ihrer komplizierten Eigenart lässt sich nicht allein aus der talmudischen Literatur erfassen und begreifen, auch nicht lediglich aus dem alttestamentlichen und spätjüdischen Schrifttum, sondern besonders die Gebetsliteratur liefert wertvolles Material. Aber auch der Gegensatz zwischen christlicher und jüdischer Frömmigkeit tritt in charakteristischer Weise hervor.

Paul Krüger-Leipzig.

Bees, Dr. phil. Nikos A. (in Berlin), **Verzeichnis der griechischen Handschriften des peloponnesischen Klosters Mega Spilaeon.** Band I. Leipzig 1915, Otto Harrassowitz (XVI, 140 S. gr. 8). 10 Mk.

Dr. Bees hat uns schon eine Reihe von Arbeiten auf dem Gebiete der griechischen und byzantinischen Literatur und Geschichte vorgelegt, die zum grossen Teil auf seinen Handschriftenstudien in verschiedenen griechischen Klöstern beruhen. Besonders wichtig waren seine Veröffentlichungen über Handschriften in den Meteorenklöstern. Er setzt diese Arbeiten fort. Er will demnächst ein „Verzeichnis der Kataloge griechischer Handschriften der im Staate Griechenland und im griechischen Orient befindlichen Sammlungen“ als Nachschlagebuch herausgeben; sodann will er mit Unterstützung der Münchener Akademie der Wissenschaften in drei Bänden ein „Verzeichnis der in den Meteorenklöstern aufbewahrten Handschriften“ geben. Jetzt legt er den ersten Band eines auf zwei Bände berechneten Katalogs der griechischen Handschriften des bekannten Klosters auf dem Peloponnes Mega Spilaeon vor. Der Druck des Bandes konnte trotz der eingetretenen Kriegsverhältnisse in Athen vollzogen werden; der zweite Band, der auch das vollständige Register beider Bände enthalten soll, wird erscheinen, sobald es die Verhältnisse des Krieges oder Friedens möglich machen. Der vorliegende erste Band enthält zunächst eine Einleitung, die über das Kloster Mega Spilaeon, seine Bibliothek, die Form der Ausgabe usw. orientiert. Es folgt dann die Beschreibung von 172 griechischen codices. Es handelt sich um Handschriften des 10. bis zum 19. Jahrhundert (am Kopf von codex 113 S. 106 fehlt hinter αἰων die Zahl XVIII), hauptsächlich solche aus der neuen Zeit; ich zählte 28 codices aus dem 16., 38 aus dem 17., 46 aus dem 18., 2 aus dem 19. Jahrhundert; die übrigen codices stammen aus dem 10. bis 15. Jahrhundert; ich zähle einen aus dem 10., 12 aus dem 11., 17 aus dem 12., 7 aus dem 13., 8 aus dem 14., 12 aus dem 15. Jahrhundert. Was an älteren codices da ist, besteht hauptsächlich aus Handschriften der Evangelien und des Neuen Testaments; unter den 30 codices aus dem 10. bis 12. Jahrhundert zähle ich 20 Handschriften des Neuen Testaments oder von Stücken desselben.

Man hebt bei solchen neuen Handschriftenkatalogen gewöhnlich das hervor, was unsere Kenntnis der betreffenden Literatur erweitert oder textkritisch von Bedeutung ist. Dass das auch hier der Fall ist, kann man leicht sehen, wenn man das einzelne durchgeht; der Katalog kann natürlich in dieser Hinsicht nur Hinweise geben, die dann erst bei der Einzelforschung von Wert werden. Ich glaube, dass Bees genug getan hat in der Darstellung des Inhalts der codices, in der Wiedergabe der Namen der Verfasser, der Titel der Schriften,

der Initien und etwaiger Aufschriften und Beischriften. An zahlreichen Stellen finden wir auch Verweise auf die Literatur und auf die Ausgaben der Schriften. Ob man hinsichtlich der Identifizierung der einzelnen Schriften und der Hinweise auf die Drucke in dieser oder jener Hinsicht hätte weitergehen und weiterkommen können, wage ich nicht zu entscheiden. Was geboten wird, ist zunächst ausreichend für weitere Forschung.

Man kann aber auch solche Bibliothekskataloge als kultur-, religions- und theologiegeschichtliches Zeugnis für das Kloster werten, in welchem sie gesammelt wurden. Die Beschreibung der Bibliothek, die Michael Fourmont in einem Briefe an Kardinal Fleury vom Jahre 1730 macht, wo er das Kloster besuchte, klingt nicht sehr verheissungsvoll; er fand die vorhandenen 130 Bände in einem Felsenloche schlecht untergebracht, fand aber auch den Inhalt von geringem Interesse. Wir können das Urteil Fourmonts einigermassen, aber nicht völlig nachprüfen, denn man wird wohl annehmen können, dass die 130 Handschriften und Drucke, die er dort sah, identisch sind mit einem Teil der 123 codices, die unser Katalog als aus dem 10. bis 17. Jahrhundert stammend bezeichnet; alle 123 codices hat er nicht gesehen, denn aus seinen Worten geht hervor, dass er weniger als 65 Handschriftencodices sah; Fourmont verfertigte von den Handschriften einen Katalog; es wäre wichtig, dass man den noch entdeckte. Ich finde unter den codices bis zum 17. Jahrhundert hauptsächlich Handschriften des Neuen Testaments, besonders der Evangelien, ausserdem hauptsächlich Theologisches, Märtyrer- und Heiligenleben, Gregor von Nazianz, Chrysostomus, Predigten, Sophokles, Astronomisch-Mathematisches usw. Von einer mannigfaltigen, reichen Bibliothek der Mönche bis zum 16./17. Jahrhundert lässt sich nicht reden; wenn man damit die Bibliothekskataloge mittlerer Klöster des deutschen Mittelalters vergleicht, so erscheint dieser Handschriftenbestand als recht kümmerlich. Er erinnert nach Umfang und Inhalt an den Bestand ganz kleiner, von der Wissenschaft nicht berührter Landklöster des deutschen Spätmittelalters. Wenn ich recht sehe, brachte dann das 18. und 19. Jahrhundert einen erheblichen Aufschwung; da erscheinen dann Rhetorika, Homer, Aristoteles und anderes. Für die neuere Zeit müsste man noch die Titel der gedruckten Bücher kennen; für das Mittelalter wird sich das Urteil schwerlich ändern, es sei denn, dass der zweite Band des Katalogs noch zahlreiche mittelalterliche Handschriften bringen sollte.

Aber wenn wir von dieser mehr kirchengeschichtlichen Betrachtungsweise absehen, erscheint das, was uns als Forscher die Bibliothek bietet und, wie mir scheint, bei weiterer Einzelforschung immer mehr bieten würde, bedeutend. Mancher deutsche Forscher ist schon im Kloster Mega Spilaeon eingekehrt, so Caspar René Gregory und, wenn ich mich recht erinnere, auch v. d. Goltz auf der Suche nach neutestamentlichen Handschriften. Bees' Veröffentlichung erleichtert jede weitere Untersuchung ungemein. Ich möchte sie dem Interesse der Forscher empfehlen.

Hermann Jordan-Erlangen.

Hauck, Albert (Prof. in Leipzig), **Deutschland und England in ihren kirchlichen Beziehungen.** Acht Vorlesungen im Oktober 1916 an der Universität Upsala gehalten. Leipzig 1917, Hinrichs (134 S. 8). 3. 50.

Während die kirchlichen Bande zwischen Deutschland und England, die noch kurz vor dem Krieg von Harnack so liebe-

und hoffnungsvoll neu geschürzt wurden (vgl. Christl. Welt 1911, S. 752 ff.), nun so jäh zerfetzt sind, konnte A. Hauck in dem uns durch gemeinsames Bekenntnis viel näher stehenden Schweden, jenem Lande, in dem wir noch „eines gerechten Urteils und eines freundlichen Entgegenkommens sicher sind", von der Olaus Petri-Stiftung aufgefordert, mitten im Weltkrieg durch acht Vorlesungen die alte geistige, insbesondere kirchliche Gemeinschaft der beiden Länder eindrucksvoll zu neuer Geltung bringen.

Das Thema, das Hauck dabei wählte, war noch nie zusammenhängend und umfassend behandelt worden: die Zeit hat es gestellt. Die zerbrochene Brücke zwischen Deutschland und England liess zurückblicken auf die Zeiten, da sie noch bestand und manches geistige Gut herüber und hinüber wanderte.

In acht Bildern führt uns Hauck dieses Geben und Nehmen vor.

Zunächst ist die englische Kirche die gebende gewesen. Die deutsche Kirche verdankt ihr den festen Bestand: Bonifatius als Höhepunkt einer an- und absteigenden Linie. Das geistige Gut, das Deutschland hier überkam, ist jedoch nichts eigenartig Englisches gewesen. Die englischen Missionare vermittelten — als Söhne einer päpstlichen Kirche — nur Gemeinkatholisches, und zwar in der Lehre. Noch nicht in der Verfassung. Die Unterwerfung unter den römischen Bischof hat Bonifatius nur erstrebt, gebracht hat sie erst das Sinken der Karolinger. — Die zweite Gabe Englands an die deutsche Kirche war die Uebermittelung einer theologischen Literatur, und zwar wiederum nicht einer spezifisch englischen, sondern einer gemeinkatholischen. Das war gut. Denn dadurch blieb der abendländischen Kulturwelt, die in Völkerindividualitäten auseinanderzustreben begann, die gemeinsame geistige Grundlage erhalten. — Vom 9. Jahrhundert bis zu Wiclif ist von einem geistigen Austausch der beiden Länder nichts zu merken, denn einerseits waren Lanfrank und Anselm Italiener und vertraten eine romanische Theologie, während Occam für Deutschland nur als Bundesgenosse Ludwigs d. B. in Betracht kam, nicht als englischer Theologe, und andererseits hat das eigenartigste Stück deutscher Theologie des Mittelalters, die deutsche Mystik, in England nicht den mindesten bemerkbaren Widerhall gefunden. Erst Wiclifs Auftreten setzt die beiden Länder wieder in kirchliche Beziehung zueinander, freilich nur mittelbar durch Huss, seinen Abschreiber, und innerhalb Deutschlands nur in kleinen versteckten Kreisen meist waldensischer Herkunft, die doch immerhin die Empfänglichkeit für Reformgedanken geweckt und rege gehalten haben.

Bis dahin ist Deutschland durchweg der empfangende Teil gewesen. Mit der Reformation tritt das umgekehrte Verhältnis ein. Obwohl nämlich die ersten Motive der englischen Reformation so unrein und abstossend als möglich waren, konnte sich doch die Insel dem überquellenden deutschen Gedankengut auf die Dauer nicht versperren, und so sind die 10 Artikel von 1536, das Bischofsbuch des nächsten Jahres, die 42 und die 39 Artikel z. gr. T. nach lutherischen Bekenntnisschriften geschaffen; so ist die erste evangelische Liederdichtung Englands (Coverdale) fast durchweg nur Uebersetzung lutherischer Lieder, und so trägt die Liturgie des Common prayer book lutherisches Gepräge. Man muss sagen, dass „die englische Kirche in den Jahrzehnten der Reformation von Deutschland mehr empfing, als sie in den Jahrhunderten des Mittelalters Deutschland gegeben hatte". — Das 17. Jahrhundert bringt umgekehrt wieder eine englische Wirkung auf Deutschland in dem Einströmen von

Erbauungsliteratur (Baxter, Bunyan u. a.), die eine „Lücke“ ergänzten, die die Tätigkeit der Orthodoxie gelassen hatte (doch darf man darüber wohl nicht der alten, auch orthodoxen „Tröster“ vergessen, die überdies allein dem deutschen Charakter gemäss waren). Dagegen ist die grösste religiöse Bewegung, die England erlebt hat, der Methodismus, wieder auf deutsche Anregung wesentlich mit zurückzuführen. Wesley wird, was er war, vor allem durch Herrnhut und Luther (Vorrede d. Römerbr.). Die weitere Entwickelung des Methodismus ist freilich „englisch“ geworden und damit undeutsch. Dennoch hat die Bewegung einen „deutsch-evangelischen Zusatz“ behalten. — Das kirchliche Deutschland erlebt sodann im 19. Jahrhundert einen starken Angriff dieses Methodismus und anderer englischer „Freikirchen“ (Baptismus, Irvingianismus, Darbysmus, Heilsarmee — über den Namen Freikirche lässt sich wohl streiten; für die Heilsarmee wird auch auf S. 92 eine Einschränkung gegeben). Der mit allen Mitteln unternommene Angriff hat indessen nur zu geringen Erfolgen geführt: der Ertrag ist nach einer Arbeit von fast 90 Jahren die Absplitterung von 120000 Gliedern aus den 40 Millionen der evangelischen Landeskirchen. — In der neueren kirchlichen Vereinstätigkeit (Verbreitung von Bibel und christlichen Schriften, Heidenmission) ist eine stetige Wechselwirkung der beiden Länder zu beobachten, doch gebührt in der Inneren Mission Deutschland der Vorrang; die Diakonissensache hat drüben nie besonderen Anklang gefunden.

Richten wir zuletzt den Blick auf die Gegenwart, so stehen die beiden Kirchen schon länger auf auseinanderstrebenden Linien. Während nämlich die deutsche Kirche durch Betonung der Laientätigkeit und die Forderung einer möglichst ungetrübten historischen Erkenntnis des Christentums immer mehr mit den echten protestantischen Grundsätzen Ernst macht, befindet sich die englische Staatskirche, die an Umfang und Bedeutung gegenüber dem Dissentertum beständig wächst, namentlich seit dem Traktarianismus in einem Prozess akuter Entprotestantisierung. „Die beiden Kirchen, die sich vor vierhundert Jahren so nahe berührten, haben sich weit voneinander entfernt; ihre Entwickelung strebt gänzlich verschiedenen Zielen zu.“ Ein weiterer Austausch von Gaben ist „sehr unwahrscheinlich“.

Ich sagte vorhin, dass das Thema der Vorlesungen durch die Zeit gestellt sei. Von ihrem Tone gilt das nicht. Das Vorwort bemerkt: „Ich werde friedliche Bilder zeichnen.“ Wir lieben den Frieden und suchen ihn auch im Streite.“ Das entspricht der im Verlaufe seiner Vorlesungen mehrfach geäusserten Ueberzeugung des Verf.s, dass der möglichst ungehinderte geistige Austausch der Völker ein hohes Gut („unter allen Fortschritten des 19. Jahrhunderts der grösste“) und dass insbesondere die Wissenschaft international ist (d. h. doch wohl nur ihrem Begriff nach, nicht nach ihrer Erscheinung. Der friedliche, fast beneidenswert leidenschaftslose Ton des Ganzen aber klingt auch darin an, dass der Verf. sich aller überraschenden Perspektiven und völkerpsychologischen Reflexionen enthält, zu denen dies Thema doch so lockte, und, um ein Wort Rankes zu gebrauchen, „bloss sagen will, wie es eigentlich gewesen ist“. Dass dabei mancherlei Bekanntes gesagt werden musste, ist selbstverständlich. Aber wie neu erscheint doch alles, wenn es unter einen beherrschenden neuen Gesichtspunkt gerückt und mit jener Weisheit durchleuchtet wird, die die Frucht eines langen Gelehrtenlebens und einer seltenen Naturanlage ist. Hans Preuss-Erlangen.

Zeitschrift der Gesellschaft für niedersächsische Kirchengeschichte, herausgegeben von D. Ferd. Cohrs. 20. Jahrgang. Braunschweig 1915, Alb. Limbach (IV, 314 S. gr. 8). 5 Mk.

Der neue Band der nun schon im 20. Jahrgang ausgehenden Zeitschrift bringt drei grössere Arbeiten.

Die Generalsuperintendenten von Lüneburg-Celle schildert uns in einem kurzen Abriss ihres Lebens unter möglichst eingehender Hervorhebung der Wirksamkeit in ihrem letzten Amt Lic. theol. Rud. Steinmetz. Das hier Vorgelegte gibt Bericht von den zehn Generalsuperintendenten, ein Titel, der hier allerdings noch nicht der übliche gewesen, im Zeitraum 1531 bis 1707. Es dürfte vielleicht kaum ein zweites Kirchengebiet so geringen Umfanges geben, als es Lüneburg-Celle gewesen ist, in dem so viele mehr als in gewöhnlichem Sinne hervorragende Männer in diesem wichtigen Kirchenamt gestanden haben.

Urbanus Rhegius eröffnet die Reihe, Johann Arndt bezeichnet ihren Höhepunkt, Michael Walther ist einer von den letzten. Sie stammen mit zwei Ausnahmen alle aus dem kirchlichen Ausland her, und doch entfalten sie hier in einem Stamm von so ausgeprägter Eigenart eine Wirksamkeit, wie sie bodenständige Persönlichkeiten kaum mit mehr Erfolg hätten ausüben können. Dass die von diesen Männern geleitete Kirchenprovinz heute noch sich durch treu bewahrte Kirchlichkeit auszeichnet, mag doch zum Teil auch damit in Zusammenhang stehen, dass die Auswahl der leitenden Männer eine so sorgfältige als glückliche gewesen ist. Besonders interessant ist es, die grossen Ereignisse der Kirchengeschichte hier in engerem Gebiet sich auswirken zu sehen. Der Kryptocalvinismus, der Pietismus, der Synkretismus, alle diese Bewegungen sind auch hier stark spürbar geworden, wenn auch keiner der Vertreter dieser Richtungen hier führend aufgetreten ist.

Pastor coop. Dr. Wolters schildert uns in einer zweiten Abhandlung kirchliche und sittliche Zustände in den Herzogtümern Bremen und Verden, 1650—1725. In diesem zweiten Teile seiner im ersten Teil schon veröffentlichten Arbeit bespricht er der Reihe nach Fest- und Feiertage, das Gesangbuch, die Geistlichkeit, die Sakramentsverwaltung, die Kasualien, Kirchenzucht, Seelsorge, Schulwesen, Bibelsache, Erbauungsliteratur, Kirchenschmuck, kirchliche Vermögensverwaltung, zuletzt die soziale Tätigkeit der Kirche. Man sieht deutlich, welche Fortschritte auf all diesen Gebieten des kirchlichen Lebens nach den Verheerungen des grossen Krieges bereits gemacht sind, wenn auch zugleich der Abstand von unseren soviel weiter entwickelten Zuständen noch deutlicher bei angestelltem Vergleich hervortritt.

Einzelnes aus der reichen Fülle des Erwähnten zu besprechen, fehlt hier der Raum.

Eine dritte Abhandlung trägt den Titel: „Zur Geschichte der Kirche in Münder.“ Verf. ist Th. Meyer. Die Arbeit bespricht die vorhandenen Nachrichten über Memorien, über Kirchenland, über Grundrenten und Gartenzinse, endlich auch über Kirchenrechnungen, alles auf Grund eines Kopial- und Rechnungsbuches der St. Peters- und Pauls-Kirche in Münder mit Inhalt aus der Zeit 1444 bis 1498.

Literarisches, bearbeitet vom Herausgeber, bringt das Schlusskapitel, in dem die Auswahl des Besprochenen nicht durch ausschliessliche Berücksichtigung des Niedersächsischen bestimmt ist.

Aug. Hardeland-Uslar.

Bard, Pastor Friedrich, **Der Sohn des Menschen.** Eine Untersuchung über Begriff und Inhalt und Absicht solcher Jesusbezeichnung. Zweite Ausgabe. Gütersloh 1915, Bertelsmann (VI, 99 S. gr. 8). 2 Mk.

Der Untertitel gibt die Einteilung dieser biblisch-theologischen Untersuchung an, damit zugleich die Methode andeutend, die der Verf. im Bewusstsein ihrer Unmodernität einleitend (S. 5 bis 18) besonders rechtfertigt. Zunächst wird der „Begriff“ entwickelt, auf Grund der Voraussetzung, dass die charakteristische doppelte Artikulation des griechischen Ausdrucks dem aramäischen Original durchaus entspreche. Das Schema, das so gewonnen wird, empfängt den konkreten Inhalt aus einem Ueberblick über die alttestamentliche Weissagung und die Verwendung der Selbstbezeichnung im Munde Jesu. Jesus ist der Sohn des Menschen, d. i. des empirischen Menschen der Sünde und des Todes, und der Sohn des Menschen, d. i. von ihm herkommend, ihm ebenbildlich, ihm verpflichtet, aber in allem doch einzigartig, der einzigartige Sohn, doch wieder unvergleichlich in seiner (gottmenschlichen) Herkunft, in seiner (über das adamitische Verderben erhabenen) Ebenbildlichkeit und seiner Sohnespflicht („sc. durch für sich selbst erwähltes Verderben sein Geschlecht vom Verderben zu erlösen“). Das Alte Testament hat ihn vorgebildet in mannigfachen Typen, aber indem Jesus sie alle in die „allgemeinere Idee des Menschensohnnamens aufnahm“, hat er einesteils die dort vor der Grösse der Erwartung mehr zurücktretende Leidentlichkeit, Niedrigkeit als die notwendige Vermittelung der Heilandsleistung, anderenteils die universale Aufgabe des Menschheitsheilands entgegen der jüdischen Verengung hervorgehoben. Die Bezeichnung hat mit solcher Inhaltsfülle etwas stark Aenigmatisches, aber das entspricht gerade der Absicht Jesu, zeitweilig zu verhüllen, dabei aber doch anzuregen und für die völlige Enthüllung des änigmatisch zusammengefassten Inhaltes zu erziehen.

Bards Untersuchung entwickelt tiefe Gedanken. Seine Deutung liegt in der Richtung der Hofmannschen, wie sie etwa von Grau einerseits, Cremer andererseits fortgeführt ist. Das Bestreben, aus dem „Geist“ des Alten Testaments heraus die neutestamentliche Offenbarung zu verstehen, hat gegenüber moderner zeitgeschichtlicher Erklärung ein gutes Recht. Allein die Gefahr ist bei solchen „biblisch-theologischen“ Arbeiten doch auch nicht zu verkennen. Ueber allem „Uebergeschichtlichen“ kommt das „Geschichtliche“ zu kurz, und das „Uebergeschichtliche“ vertauscht seine ursprüngliche geschichtliche Form nur zu leicht mit einer Fassung, an der die eigene Theologie des Verf.s stark beteiligt ist. Auch D. Wohlenberg, der Erbe der Erlanger Tradition, und D. Kögel, Cremers Schüler, haben geurteilt, dass der Verf. zu viel „hineingeheimnisse“ in den geschichtlich gegebenen Ausdruck. Historisch bleibt vor allem die begriffliche Grundlegung meines Erachtens sehr anfechtbar. Zwar führt die sprachliche Erörterung mit sekundärer Literatur recht gewandt zu dem gewünschten Ziel. Aber das Pochen darauf, dass der Artikel des abhängigen Begriffs gerade auch den regierenden determinieren könne, und das Postulat, dass der Herr den aus der griechischen Formel deduzierten prägnanten Doppelbegriff müsse aramäisch verständlich haben ausdrücken können, behält doch etwas Gewaltsames. „Der Sohn des Menschen“ würde aramäisch fordern b^e^reh de^e^nascha (vgl. das b^e^reh d^e^nascha der Peschitha und das b^e^reh d^e^ bar nascha der christlich-palästinensischen Uebersetzung). Dass Jesus nicht so gesprochen hat, dürfte schon die nicht wohl zu bestreitende Anknüpfung an den vorliegenden (alttestamentlichen) Sprachgebrauch (s. bes. Dan. 7!) ergeben. Und derselbe dürfte auch dafür einstehen, dass bar ^e^nascha (das auch Bard voraussetzt) nicht als der Sohn des Menschen, sondern nur als der Menschensohn (wo nicht gar der Mensch) zu verstehen war. Und wenn der Wortbegriff selbst so hätte lauten können, so würde die Deutung immer noch die Anzweiflung ihrer historischen Angemessenheit sich gefallen lassen müssen. Aber das schliesst nicht aus, dass die tiefen Gedanken, die dargelegt werden, das Geheimnis der Person Jesu vielen Lesern lebensvoll nahebringen können.

Weber-Bonn.

Ihmels, Dr. phil. C., **Die Entstehung der organischen Natur nach Schelling, Darwin und Wundt**, eine Untersuchung über den Entwickelungsgedanken. Leipzig 1916, Deichert (103 S. 8). 2. 70.

Der Nachdruck fällt auf den Untertitel „eine Untersuchung über den Entwickelungsgedanken“. Nicht auf die naturwissenschaftlichen oder naturphilosophischen Einzelheiten ist das Hauptaugenmerk des Verf.s gerichtet, sondern auf die klare Herausstellung des darin zur Erscheinung kommenden Entwickelungsbegriffs, eine Aufgabe, die angesichts der bedeutenden Rolle des Entwickelungsgedankens sowie seines vieldeutigen Gebrauchs doppelt zu begrüssen ist. Das Ziel schliesst eine Beschränkung in sich: der Verf. will eine rein historische Untersuchung führen, im Interesse einer scharfen Gegenüberstellung auf eine Auseinandersetzung mit den dargestellten Hypothesen verzichten. Auch stofflich ist das behandelte Gebiet genau umschrieben: Schelling, Darwin und Wundt werden als drei hervorragende Ausgestaltungen des Entwickelungsgedankens herausgegriffen, innerhalb ihrer Systeme die Untersuchung auf die Entstehung der organischen Natur beschränkt — eine im Hinblick auf den vorliegenden Zweck geschickte Auswahl.

Beides, das gesteckte Ziel sowie die damit verbundene Beschränkung, wird in der ganzen Darlegung im Auge behalten. In drei Kapiteln werden nacheinander Schelling, Darwin und Wundt behandelt. Bei Schelling tritt unbeschadet des Eingehens auf seine mannigfach wechselnden Anschauungen der idealistische und teleologische Charakter seines Entwickelungsbegriffs klar heraus. Die völlig andere Luft, die man sodann in der Gedankenwelt Darwins atmet, die vorsichtig empirisch forschende Art, das Bemühen, an Stelle des teleologischen Entwickelungsgedankens den kausalmechanischen zu setzen, aber auch das damit verbundene Fehlen einer inneren Notwendigkeit für eine Höherentwickelung, dies alles lässt, anschaulich wiedergegeben, das gegensätzliche Verhältnis zu Schelling deutlich erkennen. Die Darstellung Wundts wird unter dem Gesichtspunkt gegeben, dass bei ihm eine Synthese Schellings und Darwins zustande kommt: einerseits der geistige Charakter der Natur, die teleologisch bestimmte Art des Evolutionismus, die ihn an Schellings Seite rücken, andererseits die realistische Auffassung der Entwickelung, die durchaus empirischen Grundlagen der ganzen Gedankenwelt, Merkmale, die ihn Darwin verwandt erscheinen lassen.

Der Gang der Untersuchung verläuft derart, dass bei jedem der drei Systeme zuerst eine Darstellung gegeben, sodann die in ihnen ausgeprägte Form des Entwickelungsbegriffs charakterisiert wird. Diese Anordnung hat unstreitig den Vorzug, dass dadurch jedesmal eine ganz in sich geschlossene Darstellung erreicht wird. Vielleicht wäre, ohne dass dadurch die Grenzen einer rein historischen Untersuchung überschritten zu werden brauchten, manchem erwünscht, vor allem auch eine

zusammenstellende und vergleichende Darstellung der hauptsächlichen, im Entwickelungsgedanken liegenden oder mit ihm notwendig zusammenhängenden Momente zu haben, z. B. die erkenntnistheoretische Behandlung der Frage, die verschiedene Fragestellung, das Subjekt der Evolution, Dualität, die sehr verschiedene Bedeutung der Empirie, Individualität, die Bewertung der irrationalen Elemente, das Ziel der Entwickelung, teleologische und kausalmechanische Auffassung der Entwickelung. Damit soll — das sei ausdrücklich hervorgehoben — nicht der Eindruck erweckt werden, als wäre der Verf. seinem Ziele, den Entwickelungs**begriff** herauszustellen, untreu geworden, vielmehr kommen alle diese Fragen, nur eben jede an ihrem Ort, zu ihrem vollen Recht, oft verbunden mit wertvollen Hinweisen, die zum Nachdenken anregen. Sommerlath-Königsberg.

Herz, Joh. (Pfarrer in Leipzig), Arbeiterschaft und Kirche nach dem Kriege. Sonderabdruck. Darmstadt 1916, C. F. Winter (24 S. 8). 40 Pf.

Der Verf., der als fleissiger Arbeiter des sozialen Gebiets bekannt ist, charakterisiert mit Recht die augenblickliche Haltung der Arbeiterschaft als eine noch gestaltlose, in der Gärung begriffene Bewegung; namentlich bezeichnet er die Haltung der Sozialdemokratie der Kirche gegenüber als noch zweifelhaft. Er fordert ein weites Entgegenkommen der Kirche den Wünschen der Arbeiterschaft gegenüber. Hier müssen wir ihm in vielen Punkten widersprechen. Die Sulzeschen Ideen sind zum grossen Teil wieder fallen gelassen worden; die Zerlegung von Riesenparochien dagegen in kleine, übersehbare Gruppen ist eine alte, von allen Seiten längst erhobene Forderung. Das Sektenwesen hat im Erzgebirge keinen ausschlaggebenden Einfluss auf das kirchliche Leben; dieses hängt vor allem von dem Eifer und Geschick der Geistlichen ab. Von Diskussionsabenden halten wir nichts; bei grundsätzlicher Verschiedenheit der Weltanschauungen führen sie zu keinem Resultat und erhitzen nur die Geister. Demonstrationen mit blutroten Kränzen auf den Gottesäckern sind nicht zu befürworten, ebensowenig sozialdemokratische Jugendfeiern. Sozialistische Parteipolitik gehört nicht für die Jugend. In unserem Urteil von mangelndem Patriotismus und der Staatsfeindlichkeit der Sozialdemokratie (nicht der Arbeiterschaft) haben wir uns durchaus nicht geirrt, sondern wir haben uns auf die unwiderruflichen Zeugnisse des sozialdemokratischen Programms, die wichtigsten Vertreter der sozialistischen Partei und vor allem auf die Aussagen unserer christlichen Arbeiter gestützt, welche eine Zeitlang der sozialdemokratischen Partei selbst angehört haben. Praktisch arbeiten wir jetzt in den verschiedenen Kriegsorganisationen mit einzelnen Sozialdemokraten zusammen, wie das auch schon früher in den Gemeinde- und Schulkollegien geschehen ist, aber von einer Anbequemung an die sozialistische Weltanschauung ist deshalb gar nicht die Rede. Die hundertmal erhobene Klage über die unsoziale Gebührenordnung in der Kirche brauchen wir heute nicht zu widerlegen. Diese Gebührenordnungen sind unter steter Rücksichtnahme auf die örtliche Sitte von den Kirchenvorständen, d. h. von praktischen, erfahrenen und durchaus wohlwollenden Leuten, aufgestellt worden und bedürfen der Genehmigung der Kircheninspektion, welche nichts Ungerechtes duldet; sie bestehen schon seit unvordenklichen Zeiten und haben stets die Billigung der Gemeinden gefunden, indem sie immer zeitgemäss abgeändert wurden.

P. Wächter-Annaberg (Sachsen).

Tögel, Professor Dr. Hermann, Das Volk der Religion. Die Geschichte Israels für die Zwecke der Schule geschaut und gestaltet. (Der Werdegang der christlichen Religion. Band I.) Leipzig 1916, Julius Klinkhardt (XVI, 214 S. gr. 8). 3. 40.

In diesem Buche sind die Ergebnisse der modernen wissenschaftlichen Behandlung der Geschichte Israels und der Einleitung ins Alte Testament für die Zwecke des Unterrichts zusammengestellt. Es muss gesagt werden, dass der Lehrer an Mittelschulen, der diese in vollster Sachkenntnis, mit grosser religiöser Wärme geschriebenen und von zahlreichen praktischen Bemerkungen durchzogenen Ausführungen mit einer gewissen Zurückhaltung benützt, eine gute Beihilfe hat, 16—17jährigen Schülern die Entstehung des Alten Testaments verständlich zu machen. Ob es angezeigt ist, auf der Unterstufe des Religionsunterrichts, also vor allem in der Volksschule, moderne Ansichten über die Entstehung der einzelnen Teile des alttestamentlichen Schrifttums und über die Auffassung einzelner alttestamentlicher Persönlichkeiten auch nur leise einfliessen zu lassen, ist sehr zweifelhaft, für den in erster Linie, der im Mittelpunkt oder im Zielpunkt des alttestamentlichen Unterrichts in der Volksschule nicht die Geschichte der israelitischen Religion, auch nicht eine Auswahl von Vorbildern für religiöses oder tugendhaftes Leben, sondern die Heilsgeschichte sieht. Damit ist der Punkt berührt, der hauptsächlich gegen dieses Buch geltend gemacht werden muss, es bringt den heilsgeschichtlichen Faktor zu wenig oder zu wenig deutlich zur Geltung. — Im Vorwort ist u. a. ausgeführt, dass die Betrachtung der Mannigfaltigkeit der alttestamentlichen religiösen Anschauungen — zuerst der kindliche Stand der sittlichen Religion in der Steppe, dann die Vermischung der Geistesreligion mit der Naturreligion der Kanaaniter, hierauf die Weiterbildung des Glaubens an den Volksgott Jahve zum Glauben an den sittlichen Weltgott, schliesslich einerseits Veräusserlichung im Gesetz, andererseits Verinnerlichung in den Psalmen — eine für uns Evangelische nach dem Weltkrieg sehr notwendige Schule der Duldsamkeit abgebe. Ob gerade dazu das richtig aufgefasste Alte Testament ein Hilfsmittel sein kann, erscheint gewiss sehr fraglich.

Theobald-Nürnberg.

Kurze Anzeigen.

v. Bezzel, D. Dr. (Oberkonsistorialpräsident in München), **Warum und wozu brauchen wir ein ewiges Leben?** Vortrag. München 1916, Müller & Fröhlich (24 S. 8). 35 Pf.

Derselbe, Erziehungsfragen! Vortrag. Ebd. (31 S. 8). 50 Pf.

Das erste Heftchen bietet einen kurzen Vortrag, aber so reich an tiefen, oft überraschenden Gedanken, dass man lange davon zu zehren hat und darüber nachzusinnen gedrungen wird; herausgeboren aus dem persönlichen Wandeln und Handeln mit Gott und dem Sinnen über seinem Wort; dargeboten mit dem heiligen Ernst und der packenden, poesiereichen Form, wie man es an Bezzel kennt. Ein erwünschtes und treffliches Wort vom ewigen Leben in der Zeit des grossen Sterbens.

Neben der Totenklage, führt Verf. aus, klingt durch die Geschichte hoffnungsvoll und unaufhörlich das Lied vom ewigen Leben. Warum wir dies brauchen? Sollen die vielen Aufgaben, die in ein Menschenleben hineingelegt sind und in der kurzen Erdenzeit nicht zur Entfaltung und Lösung kommen, ewig ungelöst bleiben? Der Gott der Gerechtigkeit muss die Möglichkeit zur Lösung geben. Und hat Gott unser Herz so hoffnungsreich gemacht, so muss seine Treue selige Erfüllung geben. Und wenn er allmächtig am Grabe seines Sohnes gegen die Gewalt der Hölle und des Todes feierlich protestiert, so glauben wir um seiner Allmacht willen auch für uns an ein ewiges Leben.

Aber wozu brauchen wir es? Weil wir aus Gott, mit Gott, für Gott arbeiten sollen, die Wirklichkeit des zeitlichen Lebens dem aber so

wenig entspricht, muss in einem ewigen Leben die Möglichkeit zu dieser Verwirklichung vorhanden sein.

Nicht weniger zeitgemäss ist der zweite Vortrag, der freilich scharf angeht gegen die Verzärtelung in der Erziehung, die jetzt in Haus und Schule das Zepter führt. Von drei köstlichen Dingen redet Verf. Es ist ein köstlich Ding dem Manne, dass er das Joch in seiner Jugend trage. Drei Gebote bilden dies Joch: lerne gehorchen, lerne dich anstrengen, lerne verzichten. Daneben müssen aber die Erzieher das andere köstliche Ding lehren: dem Herrn danken. Solchen Dank gilt es über den Tageslauf zu breiten. Darum muss in den Kindern die Freude erweckt werden an den kleinen und grossen Erscheinungen in der Natur und in der Geschichte, an Freundschaften und an der Welt der Ideale. Alles dies fördert und erhebt, wenn es die Kinder nicht kritiklos hinnehmen, sondern wenn sie das dritte köstliche Ding besitzen — ein festes Herz, das ihnen zu erbitten die Hauptaufgabe der Erzieher ist. Die Vorbilder in der Geschichte und der vorbildliche Wandel der Erzieher selbst soll sie dazu locken. Unser Volk braucht Jünglinge und Jungfrauen, die den Mut haben, Christi zu sein, und stets das Wort sich vor Augen halten: Ihr sollt heilig sein.

Lic. Priegel-Leipzig.

Neueste theologische Literatur.

Unter Mitwirkung der Redaktion
zusammengestellt von Oberbibliothekar Dr. Runge in Göttingen.

Biographien. **Maurer,** Wirkl. Geh. Oberkonsist.-R. Gen.-Superint. a. D. D. H., Aus meinem Leben. Wiesbaden, H. Staadt (51 S. 8). 75 ₰. — **Rüegg,** Emil, Rudolf Flaigg, Pfarrer in Altstetten-Zürich, 1882—1916. Sein Lebensbild. Mit 10 Abb. Zürich, Orell Füssli (58 S. 8). 2.50.

Sammelwerke. **Volksschriften** zum grossen Krieg. Nr. 100. Everling, Vorsitz. des Evangel. Bundes D. Otto, Kriegsarbeit des Evangel. Bundes. 1—100000. [Taus.]. Nr. 98/99. Lehmann, Pfr. z. Z. Felddiv.-Pfr. H., Erinnerungen e. Feldpredigers. 2. Heft. Nr. 103. Niemöller, Pfr. H., Was Luther seinen lieben Deutschen in dieser schweren Zeit zu sagen hat. Nr. 101/102. Schian, Prof. D. Martin, Hausandachten f. die Kriegszeit. 5. Heft. Berlin, Verlag des Evang. Bundes (40 S.; 32 S.; 14 S.; 32 S. 8). Je 10 ₰.

Bibelausgaben u. -Uebersetzungen. **Pentateuch,** Der hebräische, der Samaritaner. Hrsg. von August Frhrn. v. Gall. (In 5 Tln.) 4. Tl. Numeri. Giessen, A. Töpelmann (S. 265—359 Lex.-8). Subskr.-Preis kart. 15 ℳ. — **Witz-Oberlin,** C. A., u. G. M. **Loewen,** Die Psalmen. Für das christl. Volk hrsg. Nassau, Zentralstelle f. Verbreitung guter deutscher Literutur (111 S. 8). 1.25.

Biblische Einleitungswissenschaft. **Eucken,** Rud., Die geistesgeschichtliche Bedeutung der Bibel. Leipzig, A. Kröner (39 S. gr. 8). 1 ℳ. — **Zeitschrift** f. die alttestamentl. Wissenschaft. Beihefte. 32. Baumgartner, Priv.-Doz. Lic. Dr. Walter, Die Klagegedichte des Jeremia. Giessen, A. Töpelmann (VIII, 92 S. gr. 8). 5 ℳ.

Exegese u. Kommentare. **Abhandlungen,** Alttestamentliche. Hrsg. v. Prof. Dr. J. Nikel. 6. Bd. 4./5. Heft. Fischer, Schlossbenefiz. Dr. J., Isaias 40—55 u. die Perikopen vom Gottesknecht. Eine kritisch-exeget. Studie. Münster, Aschendorffsche Verlh. (VII, 248 u. III S. gr. 8). 6.40.

Patristik. **Bibliothek** der Kirchenväter. Eine Auswahl patrist. Werke in deutscher Uebers. Hrsg. v. O. Bardenhewer, Th. Schermann, K. Weyman. 28. Bd. Augustinus, Des hl. Kirchenvaters Aurelius, ausgewählte Schriften. Aus dem Lat. übers. 3. Bd. Zweiundzwanzig Bücher üb. den Gottesstaat. Aus dem Lat. übers. v. Lyz.-Prof. Dr. Alfr. Schröder. 3. Bd. (Buch 17—22). Kempten, J. Kösel (V, 522 S. 8). Subskr.-Pr. 2.70; Einzelpr. 5 ℳ.

Reformationsgeschichte. **Kaulfuss-Diesch,** Karl, Das Buch der Reformation, geschrieben von Mitlebenden. Mit 139 Bildern v. Jost Amman, Hans Sebald Beham, Hans Brosamer, Hans Burgkmair, Lukas Cranach, Albrecht Dürer, Hans Weiditz u. a. treffl. Altmeistern, 5 Handschriftproben u. 1 Faks.-Druck der Lutherschen Thesen (im Text u. auf 23 [1 farb.] Taf.). Leipzig, R. Voigtländer (523 S. gr. 8). 5 ℳ. — **Luther's,** D. Martin, Werke. Krit. Gesamtausg. Tischreden. 4. Bd. Weimar, H. Böhlau's Nachf. (XLV, 737 S. Lex.-8). 25.40. — **Preuss,** Prof. Lic. Dr. Hans, Unser Luther. Eine Jubiläumsgabe der Allgemeinen Evangelisch-Luther. Konferenz. Mit 66 Abb. nach Originalen v. Lucas Cranach, Albr. Dürer, Hans Holbein, Ludwig Richter u. a., sowie 2 Titelbildern u. 9 Federzeichngn. v. Frdr. Preuss. 11.—15. Aufl. Leipzig, A. Deichert (VI, 111 S. 8). 80 ₰. — **Schreckenbach,** Paul, u. Franz **Neubert,** Martin Luther. Ein Bild seines Lebens u. Wirkens. Mit 384 Abb., vorwiegend nach alten Quellen. Leipzig, Weber (VI, 184 S. 4). Hlwbd. 10 ℳ.

Kirchengeschichte einzelner Länder. **Blau,** Gen.-Superint. D. Paul, Die Macht des Bösen. Kriegs-Vortrag in der St. Maria-Magdalenen-Kirche am 18. XI. 1916. Breslau, Evang. Buchh. G. Kauffmann (16 S. 8). 20 ₰. — **Ley,** Conrad Albr., Kölnische Kirchengeschichte v. der Einführung des Christentums bis zur Gegenwart. Mit 1 Bildnis Sr. Heiligkeit des Papstes Benedikt XV. u. Sr. Eminenz des Kardinal-Erzbischofs Dr. v. Hartmann u. Ansichten des Domes zu Köln vor seiner Wiederherstellg. im J. 1824 u. nach seiner Wiederherstellg. im J. 1882. 2., umgearb. Aufl. Essen, G. D. Baedeker (X, 621 S. Lex.-8). Lwbd. 12 ℳ; Vorzugspr. 9 ℳ. — **Schwarz,** Wilh., Fremde Strömungen in der reformierten Kirche am Niederrhein. Krit. Betrachtgn. Düsseldorf, Schaffnit (40 S. 8). 40 ₰.

Papsttum. **Rundschreiben** unseres heil. Vaters Pius X., durch göttliche Vorsehung Papst. Sanctissimi domini nostri Pii divina providentia papae X epistolae encyclicae. Autoris. Ausg. Latein. u. deutscher Text. 2. (Schluss-)Sammlg. Mit Namen- u. Sachregister zu beiden Sammlungen. Freiburg i. B., Herder (III, 33, 32, 53, 75, 57, 33, 59, 29, 33, 17 u. 20 S. gr. 8). 9 ℳ. — Hieraus einzeln: **Dekrete** . . . (33 S. 8). 1 ℳ. — **Rundschreiben** üb. katholische u. gemischte Arbeitervereinigungen (17 S. 8). 50 ₰. — **Rundschreiben** zur Dreijahrhundertfeier des hl. Karl Borromäus (57 S. 8). 1.40. — **Rundschreiben** üb. die neue Verteilung des Psalteriums im römischen Brevier m. dem Motuproprio üb. e. teilweise Neuordnung des göttlichen Offiziums u. üb. das konstantinische Jubiläum (33 S. 8). 1 ℳ. — **Rundschreiben** üb. die Wiedervereinigung der Kirchen u. üb. die Trennung v. Staat u. Kirche in Portugal (29 S. 8). 80 ₰. — **Namen-** u. Sachregister (20 S. 8). 80 ₰.

Orden u. Heilige. **Beiträge,** Münstersche, zur Geschichtsforschung. Hrsg. v. Prof. Dr. Aloys Meister. N. F. 36. (Der ganzen Reihe 48. Heft.) Fischer, Dr. Franz, Die Wirtschaftsgeschichte des Prämonstratenserinnen-Klosters Oelinghausen. Münster, Univ.-Buchh. F. Coppenrath (VIII, 152 S. gr. 8). 2.60.

Christliche Kunst. **Kunstdenkmäler,** Die, der Rheinprovinz. Im Auftrage des Prov.-Verbandes hrsg. v. Paul Clemen. VI. Bd., 4. Abt. Kunstdenkmäler, Die, der Stadt Köln. Im Auftrage des Prov.-Verbandes der Rheinprovinz u. m. Unterstützg. der Stadt Köln in Verbindung m. W[ilh.] Ewald . . . hrsg. v. Paul Clemen. I. Bd., 4. Abt. Die kirchl. Denkmäler der Stadt Köln, St. Alban, St. Andreas, Antoniterkirche, St. Aposteln, St. Cäcilia, St. Columba, St. Cunibert, Elendskirche, St. Georg. Bearb. v. Wilh. Ewald u. Hugo Rathgens, m. Quellenübersichten u. Beiträgen v. Johs. Krudewig. Mit 29 Taf. u. 208 Abb. im Text. X. Bd. Kunstdenkmäler, Die, der Stadt Aachen. Im Auftrage des Prov.-Verbandes der Rheinprovinz u. m. Unterstützg. der Stadt Aachen bearb. v. Karl Faymonville, Joseph Laurent, Rich. Pick, Max Schmid, Herm. Schweitzer. 1. [Halbbd.]. Das Münster zu Aachen. Bearb. v. Karl Faymonville. Mit 19 Taf. u. 197 Abb. im Text. Düsseldorf, L. Schwann (VIII, 379 S.; IX, 272 S. Lex.-8). Je 5 ℳ. — **Pinder,** Wilh., Deutsche Dome des Mittelalters. 96.—115. Taus. Königstein (Tanus), K. R. Langewiesche (XVI, 96 u. X S. Lex.-8 m. 96 ganzseit. Abb.). 1.80.

Dogmatik. **Ewald,** Dr. Rud., Studien zur Psychologie des Glaubens. Berlin, Georg Nauck (II, 58 S. 8). 1.50. — **Otto,** Prof. Rud., Das Heilige. Ueber das Irrationale in der Idee des Göttlichen u. sein Verhältnis zum Rationalen. Breslau, Trewendt & Granier (IV, 192 S. gr. 8). 2.40. — **Richardson,** Rev. G. Leyburn, Conscience, its origin and authority. New York, Dutton (8). 1 $ 75 c.

Apologetik u. Polemik. **Cohn,** Herm., Wisse, was du dem Gottesleugner antworten sollst. Sprüche der Väter. Ein Büchlein zur Bekämpfung des Materialismus. Frankfurt (Main), Sänger & Friedberg (VIII, 56 S. kl. 8). 1.50. — **Eberhardt,** Paul, Das Ungeheure. Von dem Irrtum des Lebens ohne Gott. 2. Aufl. Gotha, Frdr. Andreas Perthes (104 S. 8). 2 ℳ.

Praktische Theologie. **Blau,** Gen.-Superint. D., Das Trostamt der evangel. Seelsorge angesichts der Gräber des Weltkrieges. Gütersloh, C. Bertelsmann (32 S. 8). 50 ₰.

Homiletik. **Benz,** Pfr. Gustav, Rahel weinet üb. ihre Kinder. Missionspredigt, geh. am 1. Adventssonntag 1916 zu St. Matthäus. Basel, Basler Missionsbuchh. (16 S. 8). 25 ₰. — **Derselbe,** Vater, in deine Hände! Predigt, geh. am 26. XI. 1916 zu St. Matthäus. Ebd. (12 S. 8). 25 ₰. — **Dryander,** D. Ernst, Evangelische Reden in schwerer Zeit. 9. Heft. Berlin, E. S. Mittler & Sohn (42 S. 8). 30 ₰. — **Geyer,** Hauptpred. D. Dr. Christian, Christus das Weltenlicht. Eine Kriegs- u. Friedenspredigt. Nürnberg, Buchh. des Vereins f. innere Mission (14 S. 8). 20 ₰. — **Hermann,** Dekan, Die Predigt der Gräber. Predigt, geh. beim Gedächtnisgottesdienste f. die Gefallenen in der St. Aegidien-Kirche am 30. VII. 1916. Ebd. (11 S. 8). 20 ₰. — **Derselbe,** Die Schwertlosung Jesu. Kriegspredigt. Ebd. (14 S. 8). 20 ₰. — **Meyenberg,** A., Wie kann Gott dem Weltkrieg zuschauen? Predigt, geh. am eidgenöss. Bettag 1916 in der Hofkirche zu Luzern. 2., unveränd. Aufl. Luzern, Räber & Cie. (58 S. kl. 8). 95 ₰. — **Mund,** Aus vieler Zeugen. 18. Bd. 53 Predigten v. 21 schweizer. Geistlichen: H. Amsler . . . St. Gallen, Buchh. der evang. Gesellschaft (IV, 424 S. 8). Lwbd. 4 ℳ — **Rittelmeyer,** Pfr. Lic. Dr., Vom Kommen Christi. Adventspredigt, geh. am 3. XII. 1916. Nürnberg, Buchh. des Vereins f. innere Mission (14 S. 8). 20 ₰. — **Schliemann,** Past. Konrad, Im ewigen Licht. Kriegsbetstunden. Schwerin, Bahn (80 S. 8). 1 ℳ. — **Sonntagsgruss** f. Gesunde u. Kranke. Gesammelte Pfennigpredigten v. verschiedenen Verfassern üb. die 2. Eisenacher Evangelien-Textreihe. Kirchenjahr 1915/16. Unter Mitwirkg. v. Prof. D. Baumgarten u. Pfr. Lic. Jüngst hrsg. v. Stadtpfr. Rothenhöfer. Heidelberg, Ev. Verlag (IV, 220 S. 8). Lwbd. 4 ℳ.

Erbauliches. **Heinen,** A., Glaubensspiegel. Eine Anleitg. zur Vertiefung des religiösen Lebens f. kathol. Christen. München-Gladbach, Volksvereins-Verlag (411 S. 16). Pappbd. 1.60.

Mission. **Schlatter,** Pfr. Wilh., Geschichte der Basler Mission in Afrika. Mit 2 Karten. Basel, Basler Missionsbuchh. (XV, 345 S. 8). 4 ℳ.

Universitäten. **Reisch,** Prof. Emil, Aufgaben unserer Universitäten nach dem Kriege. Inaugurationsrede, geh. am 6. XI. 1916. Wien, A. Holzhausen (42 S. gr. 8). — **Studenten-Bibliothek.** Hrsg. vom Sekretariat sozialer Studentenarbeit. 25. Heft. Asche, Dr. Carl, Von

der dänischen Universität. München-Gladbach, Volksvereins-Verlag (62 S. 8). 40 ₰. — **Studenten-Konferenz,** Die 25. allgemeine christliche, zur Vertiefung christlichen Lebens u. zur Anregung christlichen Werkes, in Wernigerode vom 5.—7. 8. 1916. Berlin, Furche-Verlag (80 S. 8 m. 2 Abb. u. 2 Taf.). 1.80.

Philosophie. Deussen, Paul, Vedânta, Plato u. Kant. (Urania-Bücherei. 2. Bd.) Wien, Waldheim-Eberle in Komm. (87 S. kl. 8). Pappbd. 1 ℳ. — **Freud,** Prof. Dr. Sigm., Vorlesungen zur Einführung in die Psychoanalyse. 2. Tl. Vorlesg. 5—15 (Der Traum). Wien, H. Heller & Cie. (S. 81—270 gr. 8 m. 1 Taf.). 7.50. — **Roretz,** Karl v., Bedingt der Weltkrieg e. Umgestaltung unserer Weltanschauung? Graz, Leuschner & Lubensky (60 S. gr. 8). 2 ℳ. — **Schleich,** Carl Ludwig, Vom Schaltwerk der Gedanken. Neue Einsichten u. Betrachtgn. üb. die Seele. (3. u. 4. Aufl.) Berlin, S. Fischer, Verl. (287 S. 8). 4 ℳ. — **Schmidkunz,** Dr. Hans, Philosophische Propädeutik in neuester Literatur. Mit e. Einführg. v. Prof. Dr. Alois Höfler. Halle, Buchh. des Waisenhauses (VII, 90 S. gr. 8). 2.50. — **Schopenhauer's** sämtl. Werke in 5 Bdn. (Grossherzog Wilhelm-Ernst-Ausg.) 1. 2. Die Welt als Wille u. Vorstellung. (6.—8. Taus.) (Hrsg.: Eduard Grisebach.) 3. Kleinere Schriften. (Hrsg.: Max Brahn.) 4. 5. Parerga u. Paralipomena: Kleine philosoph. Schriften. (Hrsg.: Hans Henning.) Leipzig, Insel-Verlag (1462 S. m. 1 Taf.; 779 S.; 580 S.; 763 S. 8). Lwbde. 22 ℳ. — **Wefers,** Rich., Existiert die Seele? (Neue Beweise f. die Existenz der Seele.) Schmiedeberg, F. E. Baumann (55 S. 8). 1 ℳ. — **Willems,** Priestersem.-Prof. Dr. C., Grundfragen der Philosophie u. Pädagogik f. gebildete Kreise dargest. 3. Bd.: Das sittl. Leben. Trier, Paulinus-Druckerei (X, 534 S. gr. 8). 6 ℳ.

Schule u. Unterricht. Hartmann, Dr. Max, Die Volksschule im Kanton Zürich z. Z. der Mediation. Zürich, Art. Institut Orell Füssli (VII, 160 S. 8). 3.50.

Allgemeine Religionswissenschaft. Leben, Das, Mohammeds nach Mohammed Ibn Ishak u. Abd el Malik Ibn Hischam. Mit Einl. v. Herbert Eulenberg. (Die fünfzig Bücher. 14. Bd.) Berlin, Ullstein & Co. (157 S. 8). Pappbd. 50 ₰.

Verschiedenes. Felden, Past. prim. Emil, Im Strome v. Zeit u. Ewigkeit. Ein Buch der Andacht f. moderne Menschen. Leipzig, Verlag Unesma (VIII, 124 S. gr. 8). 3 ℳ. — **Mehlhorn,** Pfr. D. Dr. Paul, Rechenschaft v. unserem Christentum. Ein Büchlein f. Konfirmandenstunden u. stille Stunden daheim. 5., vielfach verb. Aufl. Leipzig, Joh. Ambr. Barth (120 S. 8). Hlwbd. 1.60.

Zeitschriften.

Archiv für Reformationsgeschichte. Nr. 52 = 13. Jahrg., 4. Heft: P. Kalkoff, Zur Entstehung des Wormser Edikts. O. Albrecht u. P. Flemming, Das sogen. Manuscriptum Thomasianum VI.

Heidenbote, Der evangelische. 89. Jahrg., 1916, Nr. 12, Dezember: W. Burckhardt, Die Güte des Herrn ist's, dass wir nicht gar aus sind. Klagelieder 3, 22. Neueste Nachrichten aus China. A. Wuhrmann, Schroffe Gegensätze. Königskind u. Sklavin. A. Beck, Vom Arbeitstag. J. L. Weismann, † Missionar Jakob Lauffer. G. Weissmann, † Bruder Franz Dabkiewicz. † Frau Missionar Elisabeth Krayl geb. Zluhan. † Frau Missionar Emma Leonhardt geb. Fäh. Gruss aus der Gefangenschaft. Mitteilung.

Missions-Magazin, Evangelisches. N. F. 60. Jahrg., 1916, 12. Heft, Dez.: C. Mirbt, Die evangelische Mission Deutschlands unter dem Drucke des gegenwärtigen Weltkrieges. J. Genähr, Das Evangelisationsproblem in China II. Rundschau.

Mitteilungen des Vereins für die Geschichte u. Altertumskunde von Erfurt. 37. Heft, 1916: G. Arndt, Die kirchliche Baulast in dem ehemaligen Erfurtischen Gebiete.

Monatshefte, Protestantische. 20. Jahrg., 11. Heft: A. Beyer, Was sagen Jesus u. Paulus über das Leiden? I. O. Apfelstedt, Johann Gerhard, ein protestantischer Kirchenvater (Schl.); Das deutsche evangelische Kirchenlied des 17. Jahrhunderts. P. Mehlhorn, Zwei nordische Christusschriften (Fr. Poulsen, Das Christusbild in der ersten Christenzeit. Chr. A. Bugge, Das Christus-Mysterium).

Zeitschrift für Brüdergeschichte. 10. Jahrg.: Aspacher, Pietisten u. Herrnhuter in Prichsenstadt. O. Uttendörfer, Zinzendorf u. die Entwickelung des theologischen Seminars der Brüderunität. J. W. Stolz, Bibliographie der naturwissenschaftlichen Arbeiten aus dem Kreise der Brüdergemeinde. Mit einer Einleitung: O. Uttendörfer, Die Entwickelung der Pflege der Naturwissenschaften in der Brüdergemeinde. J. Th. Müller, Der Waldenserbischof Stephan und die Weihe der ersten Brüderpriester. W. Bettermann, Das Ebersdorfer Gesangbuch. C. Becker, Jean Paul u. die Herrnhuter; F. P. Brahtens Besuch bei Jean Paul.

Verschiedenes. Rektor und Senat der Universität Greifswald schreiben vier Preisaufgaben der Rubenow-Stiftung aus, unter denen die theologische lautet: „Die kirchenpolitischen und kirchenrechtlichen Anschauungen des Petrus Damiani zur Zeit König Heinrichs III. und IV. sollen, besonders im Zusammenhange mit den augustinischen und eschatologischen Zeitanschauungen, aus seinen Schriften in ihren Wandlungen dargestellt werden.“ Die Bewerbungsschriften sind in deutscher Sprache abzufassen. Termin spätestens 1. März 1921; Preis 1500 Mk. Die übrigen Bedingungen sind die für Preisbewerbungen üblichen.

Verantwortlicher Schriftleiter: Dr. theol. **Ihmels**; Verlag von **Dörffling & Franke**; Druck von **Ackermann & Glaser**, sämtlich in Leipzig.